

Ur-Glambecker hatten viele Gebrechen

Vortrag eines Archäologen zur frühen Ortsgeschichte lockte rund 60 Zuhörer in die Dorfkirche

Von Jörg Täger

GLAMBECK • Aus der Chronik erfuhren die Glambecker bislang nur von Ereignissen, die nicht weiter als 300 Jahre zurück lagen. Am Sonnabend schlug der Archäologe Thomas Hauptmann in der Glambecker Dorfkirche ein weiteres Kapitel der Ortsgeschichte auf.

Beim Bau der neuen Trinkwasserleitung war man auf Grabstellen gestoßen, die Rückschlüsse auf die Zeit bis zur ersten Besiedlung des Ortes zulassen (GZ berichtete). Gefunden wurden die Skelette mehrerer Menschen, die hier Mitte des 13. Jahrhunderts begraben wurden. Unter ihnen ein Junge von etwa 17 Jahren, eine Frau von zirka 30 Jahren und ein Mann, der damals – außerhalb jeder Norm – ungefähr 70 Jahre alt

geworden war. 50 Prozent der Ur-Glambecker starben im Alter zwischen 20 und 40 Jahren, älter als 50 wurden

nur wenige. Zu den verbreitetsten Krankheiten zählten Rachitis, Skorbut, Knochen-schwund und Syphilis.

Um das Verbot der Grabbeigaben zu umgehen, wandten die Glambecker eine List an. Sie versteckten Münzen

in den Mündern der Toten. So fand man beispielsweise neben den Gebeinen einer Frau 45 Münzen, rot-grün durch den Kupfergehalt verfärbt. Jede Münze entsprach etwa dem damaligen Wert eines Brotes.

Thomas Hauptmann geht von möglichen 600 Bestattungen auf dem Gelände der Baustelle aus. Mit dem heutigen Friedhof und der Kirche hat die Gräber-Anlage aber wohl nichts zu tun.

Die Glambecker Untersuchungen bestätigten ähnliche Populations-Erkenntnisse wie schon bei Grabungen in Liebenberg und im uckermärkischen Götschendorf.

Etwa 60 Interessierte bedankten sich nach dem einstündigen Vortrag bei Thomas Hauptmann für den Blick in die nun neue, geöffnete Chronik Glambecks.



Aufmerksam: Etwa 60 Interessierte lauschten den Ausführungen des Archäologen Thomas Hauptmann, der über die Zeit bis zur ersten Besiedlung Glambecks referierte. Foto: Täger